

Auszug aus dem Pfarr – Glöcklein von Schöllbronn

PFARR-GLOCKLEIN

Herausgegeben vom Kath. Pfarramt Schöllbronn · Verantwortl.: O. Haberstroh, Pfarrer

Schöllbronn, 26. August 1956

Meine lieben Pfarrkinder!

K u r z g e s c h i c h t e

Gotteskindschaft

Einst lebte in einem Dorf eine junge arme Frau. Ihr Mann war gestorben und hatte ihr keinen anderen Reichtum zurückgelassen als das einzige Kind, an dem sie mit ganzer Mutterliebe hing. In ihrer Not beschloß sie, in die nächste Stadt zu ziehen, um dort für sich und ihr Kind den Lebensunterhalt zu verdienen. Der Weg dorthin führte durch einen dichten Wald an einer hohen steilen Felswand vorbei. Sie kannte den Weg, aber siehe: diesmal war die Felswand wie in zwei gewaltigen Torflügeln auseinandergetreten und gab den Blick in eine große Grotte frei. Während sie noch staunend dastand, hörte sie eine erhabene aber gütige Stimme aus dem Innern des Berges rufen: „Tritt ein und hole dir, was du für dich und dein Kind fürs Leben brauchst! Du hast ein Stündlein Zeit. Nur eines: Vergiß das Beste nicht!“ Zögernd und doch durch den Klang der Stimme angelockt trat die Frau in die Höhle ein. Im gleichen Augenblick sah sie das Geheimnis der Grotte: überall glänzte es ihr in dem weiten Felsensaal entgegen — überall Berge von Gold, Silber und Edelsteinen! Wie im Taumel setzte die Frau das Kind an ein ungefährliches Spielzeug und machte sich daran, ihre Schürze zu füllen. Sie raffte auf, verwarf, wählte von neuem, und immer wieder entzückten neue Kleinodien ihren Blick. Wie im Nu gingen die Minuten, die Viertelstunden dahin. Der Arm war ihr schon ganz schwer geworden, da hörte sie die Stimme plötzlich rufen: „Du hast noch fünf Minuten Zeit. Vergiß das Beste nicht!“ Was mochte nur damit gemeint sein? Noch einmal drang sie weiter vor. Nein, das Beste wollte sie gewiß nicht übersehen! Und wieder schlug das Gleisen ringsumher sie in den Bann. Da rief die Stimme noch einmal laut und eindringlich: „Es ist Zeit! Vergiß das Beste nicht!“ Nun packte sie die Angst. Sie schaute zum Ausgang. Langsam bewegten die Felsentore sich aufeinander zu. So schnell die Füße sie trugen, eilte sie den Weg zurück: sie sprang hinaus — und donnernd schloß sich das Felsentor hinter ihrem Rücken. Im gleichen Augenblick durchzuckte sie der Gedanke: „Mein Kind! Wo ist mein Kind?“ — Das Beste, was sie hatte, das hatte sie vergessen und verloren. Was half es ihr, daß sie den Namen ihres Lieblings wie wahnsinnig in die Wildnis rief, daß sie die Stirn am kalten Felsen blutig schlug, daß sie die schnöden Schätze in den Abgrund warf und sich verzweifelt das Haar zerraufte? Das Kind, ihr Kind, war und blieb verloren — durch ihre Schuld.

Mit priesterlichem Segensgruß

**Euer Seelsorger
O. Haberstroh, Pfarrer**

Der Stumpenbummler

*Ihr Kinder geht nicht zum Retzberg hinaus,
Der Stumpenbummler kommt. —
Bleibt lieber hübsch bei der Mutter zu Haus,
Wie's artigen Kindern frommt.
Hört ihr das klopfen in der hlg. Nacht
Im einsamen Wald dort oben.
Das ist der Frevler, der noch wacht,
Verbotenes Holz sich zu holen.
Hu, hu wie kalt es draußē ist,
Niemand will vor die Türe.
Da naht auch schon der hlg. Christ.
Dass der Sünder die Strafe erführe.
„Weißt du nicht, dass in dieser hlg. Nacht
Ich bin im Stalle geboren?
Und du hast des hohen Festes nicht acht,
Deine gottlose Seel' ist verloren. —
Zur Strafe sollst du nun wandelnd geh'n
Für ewige Zeiten da oben:
Während die anderen zur Christmette geh'n,
Mich betend und singend zu loben.“*

Der Stumpenbummler.

*Ihr Kinder geht nicht zum Retzberg hinaus,
Der Stumpenbummler kommt. —
Bleibt lieber hübsch bei der Mutter zu Haus,
Wie's artigen Kindern frommt.
Hört ihr das Klopfen in hl. Nach.
Im einsamen Walde dort oben?
Das ist der Frevler, der noch wacht,
Verbotenes Holz sich zu holen.
Hu, hu, wie kalt es draußē ist,
Niemand will vor die Türe.
Da naht auch schon der hl. Christ,
Dass der Sünder die Strafe erführe.
„Weißt Du nicht, daß in dieser hl. Nacht
Ich bin im Stalle geboren?
Und du hast des hohen Festes nicht acht,
Deine gottlose Seel' ist verloren. —
Zur Strafe sollst Du nun wandeln geh'n
Für ewige Zeiten da oben:
Während die andern zur Christmette gehn',
Mich betend und singend zu loben.“*

Die Sage vom Stumpenbummler am „Retzberg“ in Schöllbronn
(Heimatl. Beitrag von A. Müller, Hauptlehrer in Schöllbronn – aus einer Ettlinger Zeitung, den Berichten nach zu schließen ca. zw. 1930 – 1938)

Auf einem meiner beliebten Spaziergänge in den schönen Wäldern der Gemarkung Schöllbronn traf ich vor Jahren ein altes liegendes Steinkreuz an. Zuletzt lag es am Waldrand am „Retzberg“ (südliches Gewann). Die Schulkinder erzählten mir auf Befragen allerlei Sagenhaftes von diesem Kreuz. U.a., es würde wandern und läge immer an einer anderen Stelle am „Retzberg“.

An dieses seltsame Kreuz knüpft sich folgende Sage vom sogenannten „Stumpenbummler“ an:

Vor langer Zeit habe einmal ein Mann in der hlg. Nacht am „Retzberg“ Baumstumpen heraus gemacht. Zur Strafe dafür müsse er heute noch wandeln. Man höre ihn in der Weihnacht, besonders während der Christmette dort oben klopfen. Die Leute hier nennen den Frevler „Stumpenbummler“ (ein gelungener Ausdruck!). Soweit die Sage vom Retzberg.

Wie steht es nun in Wirklichkeit mit dem Kreuz. Dass es nicht von selbst „wandert“ habe ich längst beobachtet. Jedenfalls hat die Schöllbronner Jugend ihre überschüssige Kraft daran erprobt und es „wandern“ lassen. Diesen Sommer habe ich das Kreuz einmal näher untersucht und folgende Inschrift noch gut erhalten gefunden:

Attrian Hauck 1808

Den Namen Hauck gibt es heute noch in Schöllbronn.
Durch befragen alter Leute hier brachte ich so viel heraus, dass das Kreuz früher weiter oben im Wald, im „Steinig“ stand und anlässlich eines Unfalls beim Holzmachen an dortiger Stelle errichtet wurde.
Jedenfalls ist dieser Adrian Hauck nicht der Frevler in der Sage.
Weitere Anhaltspunkte über das Kreuz konnte ich bis jetzt nicht finden. Die Sage selbst aber zeugt von dem frommen Sinn der Vorfahren des Ortes, die an eine Vergeltung des Guten und des Bösen glaubten. (Vergleich die Toten – Mannstein – Sage). Das Kreuz liegt nun an einem Ehrenplatz am Waldesrand. Herr Hauptlehrer Grimm hat ihn mit den Turnschülern diesen Sommer dort geschaffen. Eine Sitzbank, von der aus man den idyllischen Ort Schöllbronn übersehen kann, lädt den Wanderer zum Ausruhen ein.